

## Mehr Schutz für jüdische Einrichtungen

**Magdeburg.** Sachsen-Anhalt verstärkt den Schutz von Synagogen und jüdischen Gemeindeeinrichtungen. Im Doppelhaushalt 2020/21 sind dafür in diesem Jahr insgesamt 890 000 Euro und im kommenden Jahr 1,535 Millionen Euro eingeplant, wie die Staatskanzlei mitteilte. Die Landesregierung habe am Dienstag einer Zusatzvereinbarung zum Staatsvertrag mit der jüdischen Gemeinschaft in Sachsen-Anhalt zugestimmt, die Finanzmittel für Maßnahmen vorsieht, die das Landeskriminalamt (LKA) empfiehlt. Darüber hinaus enthält die Zusatzvereinbarung die pauschalierte Förderung von Bewachungsleistungen innerhalb von Synagogen oder Einrichtungen, wie die Staatskanzlei weiter mitteilte. Pro Jahr und Einrichtung werden dafür bis zu 50 000 Euro bereitgestellt.

Sachsen-Anhalts Innenminister Holger Stahlknecht (CDU) sagte: „Der Anschlag in Halle am 9. Oktober 2019 war eine Zäsur.“ Mit der Zusatzvereinbarung werde die angekündigte finanzielle Unterstützung für bauliche und technische Sicherungsmaßnahmen und Bewachungsmaßnahmen zugesichert. Stahlknecht sagte: „Die Synagogen und jüdischen Gemeinderäume im Land benötigen einen besonderen Schutz, um den Gläubigen eine angstfreie und sichere Glaubensausübung zu gewährleisten.“

### IN KÜRZE

#### Humboldt Forum will im Dezember öffnen

**Berlin.** Nach der erneuten Verschiebung hält das Humboldt Forum in Berlin an einer ersten Teileröffnung noch in diesem Jahr fest. Das vor allem im Fassadenbereich rekonstruierte Stadtschloss werde baulich bis Ende 2020 fertig, teilte das Humboldt Forum mit. Die bereits mehrfach verschobene und zuletzt für September geplante erste Eröffnung war wegen coronabedingter Verzögerungen bei den Arbeiten abgesagt worden. Das Humboldt Forum soll in drei Schritten bis Herbst 2021 komplett zugänglich sein.

#### Baftas um zwei Monate verschoben

**London.** Die British Academy Film Awards – Baftas – im nächsten Jahr sind um zwei Monate nach hinten auf den 11. April verlegt worden. Das teilten die Organisatoren nach dem Literaturnobelpreis von 2016 angemessen ab. Mit „Rough And Rowdy Ways“ gibt Dylan nun auf seine typische Art Entwarnung: Die zehn Stücke mit über 70 Minuten Gesamtlaufzeit präsentieren ihn als knorrigen, oft rätselhaften Songdichter und Sänger in fantastischer Form.

Die Vorboten des späten Triumphs waren vielversprechend. Mit „Murder Most Foul“ veröffentlichte Dylan im März aus dem Homeoffice in Malibu überraschend ein Epos, in dem er fast 17 Minuten lang einen breiten Bogen schlug:

Von Mathias Richter

**Luckau.** Herbert Schirmer schüttelt energisch den Kopf. „Nein, ich glaube nicht, dass das Rechte waren“, sagt der Kurator der Open-Air-Kunstausstellung „Spectrale“ in Luckau (Dahme-Spreewald). Die Täter seien wohl eher an dem Material des Kunstwerkes interessiert gewesen, glaubt er. Und doch ist es ein besonderer Affront. Wenige Tage vor der Eröffnung der diesjährigen Kunstschau wurde das Werk von Roland Schefferski gestohlen – die Arbeit eines polnischen Künstlers, die speziell für eine Ausstellung gefertigt wurde, die den provokanten Titel trägt „Flüchtlinge – ein zeitloses Feindbild!“.

Die Freiluftkunstschau Spectrale findet in diesem Jahr zum neunten Mal in Luckau statt. Zwölf in Berlin und Brandenburg lebende Künstler haben sich mit dem vorgegebenen Thema Migration auseinandergesetzt. Ein Thema, das nicht nur aktuell kontrovers diskutiert wird. „Es ist ein Thema der Menschheitsgeschichte“, sagt Schirmer, denn es kamen immer Menschen, sei es aus religiösen, wirtschaftlichen oder kriegerischen Gründen irgendwohin. Und der Umgang der Mehrheitsgesellschaft mit Neuankömmlingen war immer durch mehr oder weniger heftige Konflikte geprägt.

#### Kunstwerke in der ganzen Stadt

Das gilt nicht zuletzt für die Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg, als die Vertriebenen aus dem Osten auf das Territorium der späteren DDR und der Bundesrepublik strömten. Im Westen wurden sie lange wie Aussätzige behandelt, waren sie doch eine lebendige Erinnerung an die deutsche Kriegsschuld. Im Osten wurden sie Umsiedler genannt, um vergessen zu machen, dass es die befreunde Sowjetarmee war, die sie vertrieben hatte.

Gut die Hälfte der Künstler, die an der diesjährigen Spectrale teilnehmen, kennen Fluchterzählungen aus ihrer eigenen Familiengeschichte. Entsprechend sensibel haben sich die meisten mit dem Thema auseinandergesetzt. Wer derzeit in Luckau durch die Altstadt entlang der Stadtmauer oder den ehemaligen Laga-Park geht, stößt immer wieder auf Irritationen, die dazu herausfordern, sich mit dem Thema Migration auseinanderzusetzen.

Zum Teil geschieht das recht subtil. Ganz oben in einem zugemauerten Fenster der Kulturkirche hängt außen neuerdings eine bronzene Frauengestalt. Sie könnte da schon immer angebracht gewesen sein. Ist sie aber nicht. Und bei näherem Hinsehen wird auch klar: Dies ist keine Mutter Gottes mit dem Christuskind, sondern eine Person, die den größten Verlust erlitten hat, den eine Mutter beklagen kann. Das Kind in ihren Händen, das man zu erblicken meint, gibt es gar



Geschundene Priesterin Io von Hans Scheib. FOTO: HERBERT SCHIRMER



Micha Brendel lässt mit seiner Installation, die an Gräber erinnert, „Gras über die Sache wachsen“.

FOTOS: MICHA BRENDEL, CARSTEN SASS

nicht. Aus dem Körper der Frau klafft ein tiefes Loch in den Konturen eines kleinen Menschen. „Unter anderen Umständen“ hat die aus Doberlug-Kirchhain (Elbe-Elster) stammende Bildhauerin Catrin Große die Skulptur genannt. Ihr ist damit eine Illusion gelungen, die auf die Erinnerung an etwas, das verloren gegangen ist, anspielt. Eine Erinnerung, die unter uns weilt, denn man denkt unweigerlich an die Toten, darunter viele Kinder, im Mittelmeer.

Ebenso eindringlich funktioniert die Installation von Marietta Thier aus Lübben (Dahme-Spreewald) in der Kulturkirche. Sie hat sich mit den Feldpostbriefen ihres Vaters von der Ostfront im Zweiten Weltkrieg auseinandergesetzt. Auf einem Video werden Passagen daraus, zum Teil offen rassistische Urteile über die Menschen in den besetzten Gebieten, verlesen. Dazu im Kontrast Berichte einer aus Syrien geflohenen jungen Frau und Textstellen aus dem Buch „Wir Flüchtlinge“ der Philosophin Hannah Arendt, die als Jüdin vor den Nazis in die USA geflüchtet war.

Das Video dient lediglich der Kommentierung dreier großer Gemälde, die daneben hängen. Bilder von der Ostfront. Als Vor-

#### Open-Air-Kunst

**Die Brandenburger** Freiluftkunstausstellung Spectrale in Luckau findet in diesem Jahr zum neunten Mal statt.

**Mit dem Migrationsthema** „Flüchtlinge – ein zeitloses Feindbild!“ hat sich die Spectrale unter das Dach des Festivals von Kulturland Brandenburg begeben, das sich um das Thema „Krieg und Frieden – 1945 und die Folgen in Brandenburg“ dreht.

**Die meisten Kunstwerke** der Spectrale sind entlang der Altstadt und dem ehemaligen Laga-Park ausgestellt – ein kleiner Teil befindet sich in der Kulturkirche. Diese ist Di-So von 10-17 Uhr geöffnet – Mi erst ab 13 Uhr. Die Schau geht bis 17. September.

lage benutzte die Künstlerin Fotos. Fahrzeuge, Waffen, gesichtslose Menschen in einer kargen Landschaft sind verschwommen zu sehen. Wer versammelt sich da? Sind das Soldaten? Wird hier gar jemand exekutiert? Wir können es nur erahnen. Zu unscharf hat die Künstlerin die ganz in Schwarz-Weiß gehaltenen Bilder gemalt. Nur diejenigen, die das erlebt haben, könnten davon detailliert berichten.

Nicht alle Arbeiten der diesjährigen Spectrale sind so komplex. Die in Michendorf (Potsdam-Mittelmark) lebende Künstlerin Birgit Knappe ist das Migrationsthema ganz direkt und insofern etwas plump angegangen. Sie hat vor der Stadtmauer drei Furchen in die



Von größtem Verlust zeugt „Unter anderen Umständen“ von Catrin Große.

Grasnarbe geschaufelt. „Wunschwege“ hat sie die Furchen genannt, die alle auf eine blaue Tür an der Mauer zulaufen. Wer sie öffnet, stellt fest: Der Durchgang ist zugemauert.

Oder Jost Löber aus Groß Panow (Prignitz). Er hat im Laga-Park aus Feuerwehrschräuchen zwei riesige Hände installiert. Zwölf Meter umfassen seine „Offenen Arme“, die den Besucher willkommen heißen – doch sie könnten ihn freilich genauso erdrücken.

Die Berlinerin Nele Probst hat Stuhllehnen, Fensterrahmen, Besenstiele und weitere Teile von Gebrauchsgegenständen zu einer Skulptur verarbeitet, die sie Lebensbaum nennt – es könnten Erin-

nerungsfragmente aus einer verlassenen Heimat sein.

Ebenso metaphorisch, aber unter Rückgriff in die Antike und ästhetisch überwältigender, eine überlebensgroße Holzskulptur des aus Potsdam stammenden Bildhauers Hans Scheib. Sie zeigt die geschundene Gestalt der Priesterin Io, die von Zeus vergewaltigt und zur Kuh verzaubert nach Ägypten floh.

#### Schuhe wie Kriegsgräber aufgereiht

Verstörend wiederum die Arbeit von Micha Brendel. Er hat 120 Paar Schuhe über eine ausgedörrte Grasfläche verteilt. Stiefel, Turnschuhe, Sandalen, Arbeitsschuhe, Ausgehschuhe, Kinderschuhe – wie Kriegsgräber hat der Künstler aus Hohendorf (Dahme-Spreewald) sie auf die Absätze gestellt und aneinandergereiht. Wem mögen die Treter gehören? Welche Schicksale könnten damit verbunden sein? „Gras drüber wachsen lassen“ hat der Künstler die Installation lakonisch genannt. Bis zum Ende der Spectrale im September wird vermutlich nicht mehr viel davon zu sehen sein.

Das schon zu Beginn der Schau verschwundene Kunstwerk von Roland Schefferski bestand übrigens aus drei Spiegeln aus poliertem Stahlblech. Sie hingen an der Stadtmauer. Wer in sie blickte, erkannte auf seiner Kleidung in Spiegelschrift den Satz: „Ich bin fremd“. Und wer hat das nicht schon einmal irgendwo so empfunden? Jetzt hängen an der Mauer nur noch ein paar durchtrennte Drahtseile. Auch eine Verlusterfahrung.

## Bob Dylan schließt den Kreis

Mit „Rough And Rowdy Ways“ veröffentlicht der Singer-Songwriter und Literaturnobelpreisträger das kaum noch erwartete große, kluge Alterswerk.

Von Werner Herpell

**Berlin.** Die Abgesänge waren vorfrüh. Viele Fans und Kritiker hatten zuletzt bezweifelt, dass Bob Dylan nach „Tempest“ (2012) noch ein meisterliches Album in sich trägt. Ein Alterswerk mit eigenen Liedern, das seine 60-jährige Karriere nach dem Literaturnobelpreis von 2016 angemessen abrundet. Mit „Rough And Rowdy Ways“ gibt Dylan nun auf seine typische Art Entwarnung: Die zehn Stücke mit über 70 Minuten Gesamtlaufzeit präsentieren ihn als knorrigen, oft rätselhaften Songdichter und Sänger in fantastischer Form.

Die Vorboten des späten Triumphs waren vielversprechend. Mit „Murder Most Foul“ veröffentlichte Dylan im März aus dem Homeoffice in Malibu überraschend ein Epos, in dem er fast 17 Minuten lang einen breiten Bogen schlug:

vom „allerübelsten Mord“ am jungen Präsidenten und Hoffnungsträger John F. Kennedy in Dallas 1963 über das zwiespältige Lebensgefühl der 1960er Jahre bis zur daraus resultierenden Gewalttätigkeit der US-Gesellschaft von heute.

Dutzende Namens- und Song-Anspielungen enthielt das virtuoso mäandernde Lied – eine Spotify-Playlist mit über 60 Titeln zeugt davon. Auch „I Contain Multitudes“ und „False Prophet“ waren erlesene Geschenke für alle „Dylanologen“ und ihre tiefeschürfenden Analysen.

Nun also ein Monumentalgemälde von Album, mit den drei bereits bekannten, längst lieb gewonnenen Liedern und sieben weiteren. Eingespült mit bewährter Band, kommen die Stücke im klassischen Dylan-Spätwerkstil daher – zwischen üppiger Ballade („I’ve Made Up My Mind To Give Myself To You“), kargem Folk („Black Rider“) und rau-

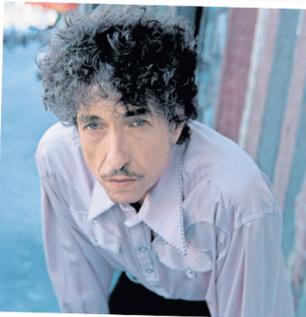
em Gitarren-Blues („Goodbye Jimmy Reed“, „Crossing The Rubicon“).

„Mother of Muses/sing for me“, so erlebte der 79-Jährige Inspiration von einer Schutzgöttin der Künste. Die demütige Bitte hat offenkundig gewirkt – nicht nur im zutiefst bewegenden Gospel „Mother Of Muses“, dem vielleicht allerschönsten Song einer insgesamt herrlich melodischen Platte.

Auch das betörende Akkordeon-Stück „Key West (Philosopher Pirate)“ gehört in die Reihe jener Lieder, die wohl nur der weise alte Rabe Robert Allen Zimmerman alias Bob Dylan erfinden kann. Mit zu Tränen rührender Scharfsichtigkeit schaut der alte Herr zurück auf sich und sein zerrissenes Land – der Ausblick ist noch einigermaßen tröstlich: „Key West is fine and fair/If You lost Your mind/You’ll find it there“. Dylan singt hier so zärtlich wie selten

zuvor – auf das berühmte Nuscheln, Krächzen und Zetern verzichtet er zugunsten einer geradezu altersmilden Performance.

In den 60ern und 70ern verweigerter Dylan nach seinem Engage-



Singer-Songwriter Bob Dylan.

FOTO: SONY MUSIC/DPA

ment in der Bürgerrechtsbewegung („The Lonesome Death Of Hattie Carroll“, „Hurricane“) eine dauerhafte Hauptrolle als Protestsänger. Jetzt begleitet er das politische Drama in den USA mit vieldeutigen Songzeilen und erschütternden Aussagen in einem seiner seltenen Interviews. „Das hat mich ohne Ende krank gemacht – zu sehen, wie George so zu Tode gequält wurde“, erzählte er der „New York Times“ über die grauenvolle rassistische Polizeibrutalität gegen George Floyd in seinem Geburtsstaat Minnesota.

Auch „Murder Most Foul“ (Dylans erster Nummer-eins-Singlehit in den USA) sei trotz aller Sixties-Bezüge ja mehr gewesen als nur ein Rückblick auf vergangene Zeiten, betonte der Musiker: „Für mich ist der Song nicht nostalgisch. Ich betrachte „Murder Most Foul“ nicht als eine Verherrlichung der Vergangenheit oder als eine Art Abschied

von einem verlorenen Zeitalter. Es spricht für den Augenblick.“ Zumal es in der Welt „heute definitiv viel mehr Angst und Nervosität als früher“ gebe. Die Apokalypse lauert stets um die Ecke – wohl nicht umsonst wird Anne Frank in einem der neuen Lieder erwähnt.

Wie schon auf dem ebenfalls sehr starken Album „Tempest“ – und im Gegensatz zu den teils uralten Stücken aus Jazz oder Swing, die er zuletzt lediglich lau nachsang – findet Dylan grandiose eigene Bilder und Vergleiche für Vergangenheit, Gegenwart, Zukunft. So sei „I Contain Multitudes“ eher grundsätzlich der Vergänglichkeit gewidmet, sagte er im Interview. „Ich denke über den Tod der menschlichen Spezies nach. Die lange, seltsame Reise des nackten Affen. (...) Ich denke in allgemeinen Begriffen darüber nach, nicht auf eine persönliche Art und Weise.“